

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 S. durch die Post 65 S. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich 2.80.

Redaktion, Druck und Verlag von
G. Braun, Neunkirchen Bez. Arnberg.

Anzeigen-Preis:

10 S. für die einpaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 S. die Zeile.

Nr. 3.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 18. Januar 1913.

19. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Berlin. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, 26 Mitglieder stark, fuhr am 14. Januar nach Bitterfeld, um sich den electrischen Betrieb auf der Dessauer Bahnstrecke anzusehen. Beamte aus dem Eisenbahnministerium gingen als Führer mit.

Unter Heer. Wie die großen Zeitungen, die in Berlin bis in die Geheimkanzleien ihre Fühlhörner austrecken, berichten, ist eine größere Heeresvermehrung geplant. Bei der vorliegenden kriegerischen Stimmung der Völker Europa's ist anzunehmen, daß der deutsche Reichstag alle an ihn herangetragenen Forderungen, die auf die Verstärkung unserer Wehrkraft und die Verteidigung des Landes hincelen, bewilligen wird. Generalmajor a. D. v. Dittfurth, ein bekannter Militärchriftsteller, widerspricht in der Deutschen Tageszeitung der Behauptung, daß wir unsere Wehrkraft infolge der massenhaft vorhandenen wehrfähigen Mannschaften gewaltig vergrößern könnten. Im Alter von 20 Jahren waren 1911 563 000 Leute vorhanden und durch die Musterung wurden endgültig abgefordert 565 520 Mann. Hiervon wurden ausgeschlossen wegen entehrender Strafen 826 Mann, als dauernd dienstuntauglich 35 500 Mann, als minder tauglich zum Landsturm 141 759 Mann, zur Ersatzreserve 85 193 Mann; als diensttauglich verblieben 302 242 Mann, von welchen 292 155 Mann eingestellt wurden. Von der Zahl der Tauglichen gehen noch ab diejenigen, die als Ernährer hilfloser Familien in Frage kommen. Wenn auch die Anforderungen an die Diensttauglichkeit viel strenger bei uns genommen werden, wie in Frankreich, so hat, genau gesehen, die Heeresvermehrung doch auch bei uns eine natürliche Grenze; gewiß befinden sich unter den 85 000 Ersatzreservisten noch eine Menge brauchbare Leute, aber mit ihrer Verwendung wird die Zahl der Kranken und Militärintvaliden eine sehr unerwünschte Steigerung erfahren, daran ist gar kein Zweifel. Das zeigte sich, als Anfang der achtziger Jahre die Ersatzreservisten eingezogen und in forcierter Weise zu Soldaten gemacht werden sollten. Aus diesem Grunde wird es besser sein, mehr Wert auf eine gründliche Erziehung und Ausbildung des einzelnen Mannes zu legen, wie auf die Vermehrung der Massen, deren Verwendung, Lenkung und Verpflegung in einem Kriege ganz enorme Ansprüche an die Heeresleitung stellt. Auch im Falle eines Krieges kann durch schnelle Ausbildung von Ersatzmannschaften zur Ausfüllung der Lücken noch viel geleistet werden. Wie hat's der alte Fritz gemacht? er steckte notgedrungen tausende Rekruten zwischen seine alten Soldaten und,

obgleich er sie in Zeiten der größten Not nur mit List und großen Versprechungen anzulocken wußte, schlugen sie sich dennoch wie die Teufel und halfen dem großen König seine Schlachten gewinnen.

Die Friedensverhandlungen in London sind als gescheitert anzusehen, gescheitert an der Weigerung der Türkei, auf Adrianopel zu verzichten, wozu sie auch allen Grund haben, denn die Festung kann sich noch halten. Wie schon seit einigen Wochen berichtet wird, beabsichtigen die Großmächte, in einer gemeinsamen Note die Türkei zum Nachgeben zu bewegen, aber diese gemeinsame Note bildet allmählich ein Seitenstück zu dem verstorbenen Status quo, den auch die Mächte aufrechterhalten wollten und zu dessen Rettung sie keinen Finger rührten. Es scheint mit der Einigkeit der Mächte nicht weit her zu sein, oder ihre Minister und Botschafter zweifeln an der Lösung des Balkanproblems, das immer verworrener zu werden droht. Daß mit der Wiedereröffnung des Krieges gerechnet wird, geht aus der Abreise des bulgarischen Königs nach dem Kriegsschauplatz hervor. Inzwischen ist das Verlangen Rumäniens nach Landwerb auf Kosten von Bulgarien immer dringender geworden. Rumänien will offenbar den durch den Krieg geschwächten Zustand seines lieben Nachbarn benutzen, ihm eine Provinz fortzunehmen, erstens, um das eigene Land zu vergrößern, zweitens, um zu verhindern, daß der Nachbar zu stark wird. Seit Wochen verhandeln in London die Rumänen mit den Bulgaren über diese „Grenzregulierung“ und es ist den Bulgaren zweifellos darum zu tun gewesen, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, bis sie mit den Türken fertig sind. Die Rumänen durchschauen dieses Manöver. Der König Carol hat in einem Tagesbefehl an seine Soldaten sehr kriegerische Töne angeschlagen. Er spricht darin von schwierigen Augenblicken, in denen das Land mit Vertrauen auf seine Soldaten setze. Rußland soll in Rumänien zu versetzen gegeben haben, daß es bei einem Angriff auf Bulgarien seine Truppen in rumänisches Gebiet einrücken lassen werde. Ueber die Aufhebung der Kriegsbereitschaft zwischen Rußland und Oesterreich verlautet nichts mehr.

Der Köln. Jtg. wird aus Wien mitgeteilt, daß in dortigen diplomatischen Kreisen keine Hoffnung auf baldige Klärung der politischen Lage vorhanden ist. Auch von der geplanten gemeinsamen Note der Mächte halten die Wiener nichts. Der Dreiverband hatte zur Unterstützung der Note eine Flottenkonföderation vor Konstantinopel vorgeschlagen, doch war der Dreiverband entschieden dagegen. Die Türken scheinen zu

glauben, daß ihre Verteidigung der Thakatal-Schalinie genügen wird, ihre Gegner mühe zu machen und daß ein Durchbruch derselben nicht möglich sein wird. Die Festung Adrianopel soll für ein ganzes Jahr und eine Besatzung von 80 000 Mann ausreichend Proviant haben. Geld haben beide Parteien nicht viel mehr. In Konstantinopel wurden die Beamten, als sie das Dezembergehalt abholen wollten, auf bessere Zeiten vertröstet. Die internationale Spannung hält an.

Um der willkürlichen weiteren Erhöhung der Kaffeepreise vorzubeugen, haben die Abg. Erzberger und Naden (Zentrum) in der Budget-Kommission eine Resolution an den Reichstanzler beantragt, denselben zu ersuchen, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die künstliche Verteuerung des Kaffees, die sogenannte Valorisation zu verhindern. Reiche Speculanten tun sich zusammen und kaufen allen mit den Schiffen ankommenden Kaffee auf und „sperrten ihn ein“. Dann entsteht Mangel am Kaffeemarkt und der Preis geht in die Höhe, daß alle alten Großmütter und Tanten über die Verteuerung des lieblich duftenden Trankes in Verzweiflung geraten. In Amerika waren 920 000 Sack eingeperrt, doch konnten die Besitzer auf Grund des Gesetzes gezwungen werden, den dem allgemeinen Bedarf entzogenen Kaffee zu verkaufen. In Frankreich lagern 1,7 Mill. Sack und die Franzosen sind darüber ebenfalls höchst ungelassen. In Hamburg lagern achtzehnhunderttausend Sack Kaffee und sollen erst dann verkauft werden, wenn der Preis den Speculanten hoch genug gestiegen ist. Der Staatssekretär sagte, daß gesetzliche Handhaben dagegen zur Zeit fehlen. Die Budgetkommission nahm die an den Reichstag gerichtete Resolution einstimmig an. Die Ausbeutung des Volkes geht zu weit. Der Reichstag hätte sich mehr Zeit mit der Privatbeamtenverfälschung nehmen und den gewissenlosen Speculanten in der Zwischenzeit das Handwerk legen sollen.

Frankreich. In der republikanischen Partei, die mit ihren Seitengruppen das Land regiert, war bezüglich der Neuwahl des Präsidenten von Frankreich, die am Freitag dieser Woche erfolgt, keine Einigkeit vorhanden. Am 15. Januar fand eine Versammlung der republikanischen Parteien des Senats und der Deputiertenkammer im Luxembourg-Palast statt, an die sich eine geheime Vorabstimmung angeschlossen. Aus dieser Vorabstimmung ging schließlich der Abgeordnete Pams als Erster, mit 11 Stimmen Mehrheit über Poincaré, hervor. Damit ist seine Wahl aber noch nicht sicher, da Poincaré nicht zurücktreten will.

In einem Teil der Pariser Presse wird eifrig zum Boykott gegen deutsche Waren aufgefodert und alles Mögliche angestellt, damit nur ja nicht der Haß gegen Deutschland einschläft.

Vom Kriege auf dem Balkan.

Die Not der mohammedanischen Bevölkerung unter den Drangsalen des Krieges und die unmenschliche Behandlung der armen Wehrlosen durch irreguläre Truppen und Banden hat unsere deutsche Regierung veranlaßt, bei den kriegsführenden Balkanmächten Einspruch zu erheben, soweit sie das auf begründete Berichte tun konnte, denn, wie die Nordd. Allg. Ztg. schreibt, liegen diese nur vereinzelt vor und eine Kontrolle ist sehr schwierig. Der bulgarische Armeechef hat, vielleicht infolge des Einspruchs der deutschen Regierung, vielleicht auch aus eigenem Antriebe, einen Armeebefehl erlassen, in welchem alle Kommandanten und Militärgouverneure in den eroberten türkischen Bezirken angewiesen werden, jede Verletzung des Eigentums und jeden Angriff auf die Bewohner in rücksichtsloser und scharfer Weise zu bestrafen. Jedenfalls versucht die bulgarische Regierung zur Zeit alles zu tun, was möglich ist, um die Einwohner zu schützen. Leider konnte das bulgarische Militär nicht überall zugegen sein, um zu verhindern, daß die Komitadschi's und Räuber ihr verruchtes Wesen trieben und auch heute noch wird es unmöglich sein, in entlegenen Gegenden Gewaltmaßregeln gegen den Rest der türkischen Bevölkerung zu verhindern.

Neue Berichte über Grausamkeiten bulgarischer Banden kommen aus der ehemaligen türkischen Stadt und Bahnstation Debeagatsch, die nach dem Weggang der türkischen Truppen von Komitadschi's besetzt wurde. Die in der Stadt wohnenden Griechen hatten ihre Häuser zum Schutze durch Kreuze kenntlich gemacht, in den anderen begann bald Raub und Mord. 250 Mohammedaner, fast nur Frauen, Mädchen, Kinder und Alte, hatten sich Schutz suchend, in die Moschee geflüchtet. Dieses türkische Heiligtum wurde von den Komitadschi's mit Dynamit in die Luft gesprengt. Im Ganzen sollen in dem Städtchen 350 Personen umgebracht worden sein.

In Konstantinopel entfallen die Jungtürken eine lebhaftige Agitation für die Fortsetzung des Krieges.

Das türkische Kriegsschiff Medschidje, das, infolge dichten Nebels von den patrouillierenden griechischen Torpedoboots zerstört worden sei, auf den Dardanellen herausgefahren war, erschien Dienstag vor Smyra. Es bombardierte erfolglos das dortige Pulvermagazin und die Kohlenbrenneranlage, dagegen erfolgreich die elektrische Lichtanlage. Im Hafen lag der griechische Gilestkreuzer Maledonia unter dem Kommando des Korvettenkapitän's Tsikalas zur Ausbesserung. Die Medschidje gab 15 Schüsse auf die Maledonia, deren

Eine amerikanische Heirat.

Roman von Georges Ohnet.

Einzig autorisierte Bearbeitung.

(Nachdruck verboten.)

12)

„Nun also,“ sagte er dann, „dann denke nicht weiter an die Sache! Gib Dich nur ganz der Freude hin, mit mir vereint zu sein, sowie dem herrlichen Gefühl, Deine Freiheit wiedererlangt zu haben. Vor allem bestimme, wohin wollen wir uns wenden? Herr Droughton verläßt in Rio das Schiff, das uns dann hinführen wird, wohin wir wünschen. Wie wäre es, wenn wir uns nach New-Orleans fahren ließen? Aber, was ist Dir, teure Barbara? Du hörst scheinbar gar nicht auf meine Worte!“

Tatsächlich hörte sie scheinbar gar nicht auf das, was er sagte. Sein Ton, seine Ausdrucksweise, seine Gefühle, die er zum Ausdruck brachte, kurzum, der ganze D'Party mißfiel ihr in diesem Augenblick so sehr, daß sie sich Mühe gab, ihm das nicht offenkundig zu zeigen. War das denn wirklich derselbe Daniel, dem zuliebe sie solche Torheiten begangen hatte, wie sie von ihr denn doch begangen worden waren? Von dem sie sich hatte entföhren lassen, ohne Rücksicht auf den furchtbaren Skandal, nur weil sie meinte, ohne ihn nicht leben zu können?

Diesem Menschen hatte sie mitteillos den edlen Droughton geopfert, der so kühn, so stolz, so ritterlich war, der sie wahnsinnig, bis zur völligen Selbstverleugnung liebte! Wäre der je imstande gewesen, mit rohem Zynismus zu sagen: „Denke nicht mehr an diese Sache!“ — wenn diese „Sache“ eben Geld war, das ihr ein anderer zum Geschenk machte? Und sie war Droughtons angetraute Gattin und wollte ihn verlassen, um einem anderen zu folgen, den sie zu lieben glaubte, wie sie James Droughton eben nicht lieben zu können wähnte? Und dieser andere war der Mann da vor ihr?

Ihre Gedanken verwirrten sich plötzlich; sie glaubte, wahnsinnig werden zu sollen. Zugleich begann sich auch ihr Gewissen zu regen, und sie kam sich in ihrer Handlungsweise unbegreiflich, unwürdig vor.

In diesem einen Augenblick veränderte sich alles in ihr. Sie sah diesen Mann, der sich da vor ihr brüstete als ein Held, der er doch so gar nicht war, plötzlich so, wie er in Wirklichkeit war. Bläß, schwächlich und unbedeutend erschien ihr sein Äußeres, habgierig und niedrig sein Charakter. Welch ein Unterschied zwischen ihm und Droughton!

Ihr Blick, mit dem ihre Augen den Augen D'Party's begegneten, war so verändert, daß er erschrocken ausrief:

„Was ist Dir, Barbara?“

Und sie nahm sich mit aller Gewalt zusammen und antwortete ihm ruhig, aber desto bestimmter:

„Ich möchte allein sein. Verlasse mich. Ich will nachdenken und werde Dir meine Entschlüsse dann mitteilen!“

„Aber Geliebteste —“ versuchte er einzuwenden, doch sie ließ ihn nicht weiter kommen. „Nein, nein,“ wehrte sie ihm, „nichts — nichts weiter jetzt! Verlasse mich, — verlasse mich augenblicklich!“

Ihr Ton war beinahe heftig geworden. Er hielt sie für überspannt und fühlte sich beleidigt. Er machte keinen Versuch mehr, zu bleiben, sondern ging, wie sie es von ihm verlangt hatte, hastig und indigniert.

Barbara hatte sich demnach von ihm abgewandt, daß sie ihn gar nicht mehr gesehen hatte. Erst das Schließen der Tür verriet ihr, daß er wirklich gegangen und daß sie allein sei. Tief atmete sie auf.

Minuten hindurch stand sie unbeweglich, die Augen starr auf einen Punkt gerichtet und doch nichts von allem, was um sie war, sehend, vor dem, was in ihr vorging.

Plötzlich streckte sie die Hand aus und läutete. Nur Sekunden — dann ging die Tür geräuschlos wieder auf.

Der Steward erschien. Er blieb am Eingang stehen und sie befahl ihm:

„Bitten Sie Herrn Droughton, zu mir zu kommen. Ich muß ihn sprechen — ich muß ihn augenblicklich sprechen!“

So geräuschlos, wie er eingetreten war, hatte der Steward den Salon wieder verlassen.

Und Barbara stand und lauschte auf das gleichmäßige Arbeiten der Maschine, während sie mit den Blicken dem Fluge einer Seemöve folgte, die vor dem Schiffe herflog. Durch das kleine, runde Fenster konnte sie sehen, wie der Vogel mit seinen langen weißen Flügeln die stürmenden Wellen berührte, um sie dann wieder frei und mächtig zu erheben, ein Wehrlicher dieser weiten Wasserfläche und der blauen Luft.

Und sie dachte:

„Könnte man wohl daran denken, dieses Tier, das sich so frei und ungebunden auf hoher See im Sturme bewegt, in einen Käfig einzusperren? Und gleicht mein Schicksal nicht dem seinen? Sehne nicht auch ich mich brennend nach der Freiheit und habe ich nicht die Empfindung, als sähe ich einen Horizont, den ich niemals ahnte?“

Was war denn nur mit ihr vorgegangen? Daß sie sich so ganz und gar verändert fühlte? War sie denn eine andere geworden, daß sie sich selber kaum wiedererkennen vermochte?

Denn wenn sie sich ernstlich prüfte: — diese schwächlichen Gefühle, die Daniel D'Party ihr entgegengebracht hatte, das einödrige Leben, das ihr an seiner Seite winkte, die kleinlichen Wünsche, die sie mit ihm zu teilen haben würde, kurzum, das ganze Drauf und Dran, das sie wohl oder übel hätte hinnehmen müssen und auch wohl hinnehmen würde, ohne sich gerade für unglücklich zu halten, ob das alles heute noch imstande sein würde, sie zu befriedigen?

Wenn das aber nicht der Fall war, was hatte sich dann nur verändert, was hatte sich dann nur in ihrem Innern verändert, daß sie nicht mehr so zu denken und zu urteilen imstande war, wie sie das früher gewesen war?

Daß das Geld, daß der Reichtum, der ihr als James Droughtons Gattin in schier unbegrenztem Maße winkte, sie blendete, so daß sie das von dem solange beschrittenen Wege ablenkte und abkommen ließ, das traf nicht zu. Hatte sie doch die Million zurückgewiesen, die er sie mit ihrer Freigabe von ihm anzunehmen bat. Das also konnte diese Wandlung nicht bei ihr zuwege gebracht haben. Es mußte schon etwas anderes sein, — etwas ganz anderes, — aber was?

Sie ließ sich in den Armstuhl, dem Schiffsfenster gegenüber, sinken und verfiel in Nachdenken, — in sie ganz und gar absorbierendes, tiefes Nachdenken.

Sie träumte sich zurück in die Verhältnisse, wie dieselben ehemals gewesen waren in ihrem Vaterhause. Die Familie Phelps hatte nicht kühnlich, aber sie hatte immerhin in ziemlich engen Schranken gelebt und in dieser Lebensführung waren die zur holdesten Jungfrau erblickten Barbara die Huldigungen des jungen D'Party als etwas Liebes, Schönes erschienen, was ihr den Sinn gefangen nahm und sie seine Empfindungen, die er ihr darbrachte, von ganzer Seele, wie sie glaubte, erwidern ließ.

Der Widerstand, den die gegenseitige Neigung beider von Seiten Hyram Phelps' fand, war nur dazu angetan, sie sich desto fester aneinander anzuschließen zu lassen. Wie das, was irgend welchen Widerstand findet, ja immer im Leben nur desto hartnäckiger seinen Standpunkt behauptet und auf demselben beharrt.

Barbara hatte von jeher einen treuen, festen Sinn. Wenn sie einmal ihre Gefühle auf etwas konzentrierte, so blieb sie dabei. Und so war es denn auch nur das Natürlichste von der Welt, daß sie, nachdem sie D'Party einmal ihre Neigung geschenkt und ihm ihr Jawort gegeben hatte, sie auch dabei blieb, ihn heiraten zu wollen und keinen andern.

Was Hyram Phelps, dem der junge Irlander von Anfang an nicht gefiel, darum auch unternahm, es hatte keinen Nutzen, es hatte keinen Erfolg, und Barbara wäre unzweifelhaft D'Party's Gattin geworden und würde das jetzt bereits längst sein, wenn nicht eben Ereignisse dazwischengetreten wären, welche dies verhindern und nicht zur Tat werden lassen.

Wenn Barbara sich recht prüfte, so mußte sie sich sagen, daß dieser Umschwung begonnen hatte mit dem Wohltätigkeitsbazar zu St. Joao, wo James Droughton ihren Lebensweg gekreuzt und sie zum erstenmal gesehen hatte.

Seitdem hatte er ihr Bild nicht wieder loswerden können und sie hatten angefangen, alle die Tricks seit jener Zeit, welche die einschneidendsten Umwälzungen zustande gebracht hatten und welche

Kommandant die Hydranten öffnete und das Schiff zum Sinken brachte. Die Mannschaft wurde gelandet. Darauf kehrte die Wiederschiff nach der kleinasiatischen Küste zurück. Durch das Bombardement wurden zwei Arbeiter an Land getötet. In Athen herrscht große Aufregung über das Vorkommnis.

Sofia, 16. Jan. Die Abreise des Königs und der Minister zu einer Begegnung mit dem Oberbefehlshaber General Samouil und den Armeekommandeuren wird von den nationalistischen Kreisen freudig begrüßt, weil sie schon seit längerer Zeit empfahlen, die Friedensverhandlungen als völlig nutzlos abzubrechen. Allgemein betrachtet man die Zusammenkunft als entscheidenden Schritt zur Fortsetzung des Krieges, vielleicht nach zwei Fronten. Das Volk ist sichbar beunruhigt, nimmt aber mit Ergebenheit das Unvermeidliche an, da eine Abtretung von Silistria an die Rumänen und die Ueberlassung von Adrianopel an die Türken als unumgänglich betrachtet werden. Die Morgenblätter begrüßen die mutigen Entschlüsse der Regierung.

* Die englische und die deutsche Schiffbau-Industrie.

Wir sind in Deutschland leicht geneigt, die englische Industrie als eine solche anzusehen, die mit der Entwicklung der deutschen Industrie nicht Schritt gehalten hat und von der letzteren überflügelt wurde. Das mag bei einzelnen Branchen zutreffen, aber in der Schiffbau-Industrie erreichen die deutschen Werften noch bei Weitem nicht die Leistungsfähigkeit der englischen Werften. Nach einer jetzt veröffentlichten Aufstellung waren am 1. Januar bei den englischen Schiffbauanstalten im Bau begriffen: 542 Handelschiffe von 2 Mill. Tonnen Raumgehalt und 84 Kriegschiffe von 500 000 Tonnen Raumgehalt. Bei allen übrigen Werften der Welt waren am 1. Januar im Bau begriffen: Handelschiffe mit einem Gesamtumfang von 1 370 000 Tonnen, jedoch also die englische Schiffbau-Industrie 630 000 Tonnen Schiffe mehr in Arbeit hat, wie die ganze übrige Welt zusammen. Nach England kommen Deutschland, Nordamerika, Frankreich, Holland, Dänemark usw. Die englischen Werften sind fast für das ganze Jahr 1913 mit Aufträgen versehen.

Auch die deutsche Schiffbau-Industrie ist überaus beschäftigt, was besonders auf die Eisenindustrie sehr günstige Wirkung hat. Im Bau waren am Jahreschluss auf deutschen Werften 474 Schiffe mit 1 002 993 Tonnen Raumgehalt. Davon entfielen auf Dampfer 888 000 Tonnen, auf Segler 70 300 Tonnen, auf Motorschiffe 70 300 Tonnen, davon 44 000 Tonnen auf 10 Motorschiffe. Dieser Zweig der Schiffbauindustrie, anstatt Dampfmaschinen u. Dampfturbinen, Delmotoren einzubauen, ist in schneller Aufwärtsbewegung begriffen. Auch für das Ausland werden in Deutschland Schiffe erbaut, doch nicht in großem Umfang. Seither haben englische und holländische Werften noch einen Teil der deutschen Schiffe erbaut, doch wird die deutsche Schiffbauindustrie ungefähr in der Lage sein, den deutschen Bedarf an neuen Schiffen selbst herzustellen.

Soziales und Provinzielles.

* Neunkirchen. Die Samstag-Abend-Gesellschaft (S. A. G.), eine Vereinigung junger Leute, hatte für Samstag Abend zahlreiche Einladungen zu einer Winterfeierlichkeit im festlich geschmückten Saale des Gasthof Wenzel ergeben lassen, denen recht viele Freunde heiterer Fröhlichkeit und Geselligkeit gefolgt waren, jedoch der Saal, belebt durch die hellen Toiletten der Damen, gleich beim Beginn der Veranstaltung ein festliches, buntes Ansehen erhielt. Der Vorsitzende der S. A. G., Herr Ernst Behr, begrüßte in schwingvoller Ansprache die Besucher, machte sie mit dem Zweck der Vereinigung bekannt und brachte ein Hoch auf die den Mäßen des Alltagslebens feindlichen Gewalten, Frohsinn und Gerechtigkeit, aus. Das Programm des Abends lag neben gut gewählten Musikstücken, die durch Mitglieder der Wiesener Regimentskapelle vorzüglich vorgetragen wurden, zwei Vorträge auf

dem Symphonio vor, einem kostspieligen, mechanischen Klavier, dessen wunderbare Technik Aufsehen erregt. Das Instrument war von der Pianofortefabrik H. Voos in Siegen für den Abend freundlich zur Verfügung gestellt worden. Sodann hatten die Mitglieder des festgebenden Vereins zwei Einauftritte eingelegt: den bekannten Schwan, „Robert und Bertram, die lustigen Vagabunden“ und „Leutnant Friedrich“, eine Humoreske aus dem Militärleben. Mit Hilfe eines geschickten Feuers und unterstützt durch große mimische Begabung der mitwirkenden Kräfte wurden die heiteren Szenen auf der Bühne höchst vollendet wieder gegeben. Den Beschluß der Vorstellungen bildeten lokale Humoresken, die in der Form einer Dorfkomödie sich abspielten und durch ihre Eigenart verblüfften. Die großen Jungen mit den aufgetrennten und geflickten Hosen, mit aller Eigenart und den Vorzügen einer von der Kultur noch unbefleckten Jugend führten sich schon vor der Ankunft des würdigen Besizers so dröckig auf, daß man unwillkürlich an die Schilderung der Schule des „alten Präceptors“ erinnert wurde. Als dann der Lehrer mit der langen Pfeife erschien, begann nach einem ernsten, ernstlich wirkenden Verweis der interessante Unterricht, dessen Abwicklung das Publikum mit Aufmerksamkeit folgte. Den Schluß bildete ein gemeinsamer Gesang, mit dem die Schule in die Ferien ging. — An das reichhaltige Programm reihte sich ein flotter Ball, über dessen Ende wir ja wohl nicht zu berichten brauchen. Küche und Keller des Gasthof Wenzel trugen zum guten Gelingen der Veranstaltung in gewohnter Weise bei.

Gedenket der hungernden u. frierenden Vögel!

— Der reichlich gefallene Schnee gibt der Jugend Gelegenheit zu frohem Winterport. Ueberall sieht man die Kinder sich tummeln und aus jeder Bodenerhebung eine Rodelbahn, aus jeder glatten Fläche eine Schlittschuhbahn machen. Leider hat ein Knabe, der Sohn des Herrn Karl Siebel, einen Beinbruch beim Schlittschuhfahren erlitten. Der Fall ist indessen nicht kompliziert und baldige Heilung zu erwarten.

— Am Festgottesdienst anlässlich des Geburtstages des Kaisers nehmen am Sonntag, den 26. Januar die Kriegervereine Neunkirchen und Altenfeldbach teil, wobei auch der Gemischte Chor von Altenfeldbach mitwirken wird.

— Wir berichteten vor einiger Zeit, daß im Altenberg sich ein fremder Mann aufhalte, auf den die Polizei feiner Vergeßlichkeit schandete. Am Mittwoch Morgen ist es den Polizeibeamten Gutmeyer und Käß gelungen, ihn aufzuklären und kurz vor der rheinischen Grenze festzunehmen, wobei er sich recht dreist benommen hat. Nach dem bei ihm vorgefundenen Papieren handelt es sich um den in Bursbach gebürtigen Gerber Robert Georg, welcher wegen Landstreicherei schon vor Jahren der Landespolizeibehörde überwiesen wurde. Er scheint eine Vorliebe an Aktien zu haben, denn er hatte alle Straßentafeln aufgehoben. Seine Quittungskarte Nr. 1 enthielt nur eine einzige Marke.

— Am Samstag Mittag ereignete sich auf dem Bahnhöfchen bei Jettensfeld eine bedauerliche Unfälle, der leichtschimmere Folgen hätte haben können. Als der 12 Uhrzug sich bei der Verladehalle des Fr. Gr. Bergwerks befand, bemerkte der Lokomotivführer auf dem Straßenübergang einen Mann, der damit beschäftigt war, einen Wagen wieder in Ordnung zu bringen. Trotz wiederholten Pfeifens achtete der Mann nicht auf das Signal und wurde, da der Zug nicht mehr zum Stehen gebracht werden konnte, erfaßt und einige Meter weit mitgeschleift. Herr Dr. Wirth begab sich zur Unfallstelle und stellte an dem Verunglückten, dem Stellmacher Schreiber aus Wiesbaden, fest, daß er einen Schulterbruch und einige Quetschungen erlitten habe. Herr Schreiber wurde dann später auf einem Wagen nach Hause gefahren.

© Struthütten. In vor. Woche berichtete die Sieg. Zeitung von hier, daß ein Bergmann nachts auf dem Wege zur Eisenzeche von vier Kerlen in anscheinend räuberischer Absicht überfallen und überfallen worden sei. Die vier Kerlen ihm erst in drohender Haltung gefolgt, einer habe ihm die Laterne aus der Hand geschlagen, dann sei er durch Schläge auf den Kopf betäubt worden und als er erwachte, habe er im Wasser gelegen. Als ein Blick für den

Ueberfallenen, einen Bergmann aus Herdorf, ist es anzunehmen, daß das Wasser nicht tief war, sonst wäre er ertrunken. Er hatte sich nämlich, bevor er den Weg nach der Eisenzeche antrat, in einer Flaschenbierhandlung in Struthütten gründlich gekräftigt und nachher das Senflos verloren, ohne welches man sich schwerer Waldwege, noch dazu in der Dunkelheit, nicht antreten soll. Diese Tatsache ist ermittelt worden, um den guten Ruf unserer Gegend wieder her zu stellen und wir hoffen, daß auch der Berichtshatter der Siegener Zeitung von ihr Kenntnis nimmt.

Saldendorf. Die Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Gesellschaft in Saldendorf hat für ihre Mitglieder im Jahre 1912 an Saatgut und Düngemitteln für annähernd 20 000 M. Wert bezogen und konnte nach dem Jahresabschluss 3 1/2 % Nutzen an die Mitglieder zurückerhalten. Die Zahl der Mitglieder beträgt 70. Die Gesellschaft hat sich, nach den vor dem Jahre 1907 stattgefundenen unliebsamen Vorkommnissen, zwar langsam, aber stetig entwickelt und erfreut sich zur Zeit des besten Aufstiegs.

Herdorf. Wir verkünden auf daß am Sonntag im Knappensaal stattfindende große Instrumental- und Vokal-Concert hinzuweisen. (Siehe Inserat). Die Leistungen der unter der bewährten Leitung des Herrn R. Stinner stehenden Vokalchor Bergkapelle dürften wohl im ganzen Siegerland bekannt sein. Ebenso wird uns der Männergesangsverein, (circa 70 Sänger), von seiner Tüchtigkeit überzeugen in den beiden Chören „Der Untergang der Titanic“ (v. Witt) und „Mein Vaterland“ (Ch. mit Orch. von Kraemer). Die zum Schluß zur Aufführung gelangende preisgekrönte Tragödie „Die Seiden von 4 Deutschen in der franz. Fremdenlegion“ wird uns das Leben unserer deutschen Mitbürger in der Fremdenlegion schildern. Im übrigen verspricht das Programm ein vorzügliches zu werden. Wir wünschen den Vereinen ein volles Gelingen.

© Bursbach. Am Montag fand hier die Versammlung der Schuhmacher-Zweigvereine statt. Eine lebhafteste Debatte wurde über die furchtbar hohen Lederpreise geführt, indem man die Schuhe heute nicht mehr für die seitherigen Preise liefern könne. Nach längerem Hin- und Herreden wurde eine Kommission ernannt, welche die Preise festsetzen soll. Wer unter diesen Preisen arbeitet, soll mit 50 M. zur Strafe herangezogen werden, für einen Anfänger und armen Familienvater ein bißchen hart. Für die Festsetzung höherer Preise arbeiteten am meisten diejenigen Meister, welche Schutzlöhne haben; diese haben durch die hohen Preise keinen Schaden. Wie viele Kunden wird das Maßgeschäft noch zählen können, wenn der Preis für ein paar Bergschuhe auf 16 M. festgesetzt wird, während sie im Laden für 8 1/2—9 M. auch noch mit 10 Prozent Rabatt angeboten werden. Zum Schluß gerieten sich auch noch die Verkäufer von fertigen Schuhwaren in die Haare (doch wohl bildlich gesprochen! D. Red.), weil einer noch billiger ammonicierte, wie der andere. Ein Schuhmachermeister trat sehr scharf gegen das Annoncieren auf. Der Schreiber dieses ist anderer Ansicht. Wer heute ein Geschäft hat und nicht annonciert, verliert auch nichts. Die Welt ist heute anders wie früher. Die Zeitungen sind voll Annoncen, die Landbevölkerung bleibt heute im Aufwand hinter den Städtern nicht viel zurück, es ist alles anders, der kleine Handwerker wird schwer gedrückt. Die oberen Zehntausend gehen in's Ausland und lassen sich dorten ihre Kleiderstücke anfertigen. Die meisten Beamten fuchen noch (bei all ihrem hohen Gehalt) immer etwas billiger zu schnappen. Der Kommission möchte ich aber doch den Rat geben, sich erst mit den Schreibern und Wagnern in Verbindung zu setzen, ehe sie die Preisliste macht; sie könnte sonst in unvorhergesehene Kosten kommen.

□ Bursbach. Am Montag, den 13. d. Mts. fand im Lokale des Herrn Hermann Winter eine ordentliche Generalversammlung der Kranken- und Sterbekasse für sämtliche Handwerker im Orte Bursbach statt. Dasselbe war von 13 Mitgliedern besucht. Aus dem Berichte über das abgelaufene Halbjahr entnehmen wir folgendes: Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug in der Zeit vom 1. Januar 1912 bis 1. Oktober 1912 330. Am 1. Oktober hatte die I. Klasse 174, die II. Klasse 163, die III. Klasse 21 Mitglieder, also im Ganzen 358. Davon sind im Untergrund in Kl. I 101 Kl. II 111 Kl. III 19 „ Obergrund „ I 42 „ II 18 „ III 2 „ Hintergrund „ I 31 „ II 34 „ III — 174 163 21 358.

Der Reservefond beträgt M. 3610,39. — Der vorhandene Kassenbestand beträgt nach Eingang der Einnahme-Reste und Bestreitung der bis jetzt bekannten Ausgaben 824 M., woraus jedoch noch Krankengelder aus 1912 zu zahlen sind, deren Höhe noch nicht bekannt ist. Eine wesentliche Zuführung zum Reserve-

fund kann also nicht erfolgen. Bei den vorzunehmenden Wahlen wurden wiedergewählt und zwar Herr Adolf Diehl, Bursbach als Vorsitzender, Herr Friedrich Wagnen, Neunkirchen, Saldendorf, Herr Heinrich Niederbreitseldorf, als Schriftführer, Herr Heinrich Gschä, als Stellvertreter der Schriftführer. Die Herren August Krombach, Oberbreitseldorf, Karl Daus, Neunkirchen, Fr. W. Kältsch, Saldendorf, Friedrich Hermann, Struthütten, als Kassaschreiber, die Herren G. Braun, Neunkirchen und G. Judd, Saldendorf als Revisoren. Der Vorstand hat beim Herrn Regierungs-Präsidenten in Amsberg den Antrag gestellt, die Kasse, welche nach dem bisherigen Krankenversicherungsgefeß als „eingetragene Hilfskasse“ bestanden hat, nach der Reichs-Versicherungsordnung als „Erfasskasse“ weiter bestehen zu lassen. Der Herr Regierungs-Präsident hat darauf mitgeteilt, daß die eingetragene Hilfskasse bis zum 30. Juni 1914 als Erfasskasse bestehen bleiben. Eine Entscheidung ob die hiesige Kasse über den angegebenen Termin hinaus bestehen bleiben könne erst nach dem Stande vom 30. 6. 1914 getroffen werden. Dasselbe besteht also vorläufig bis zum 30. Juni 1914 als Erfasskasse.

× Holzhausen. Der seitherige, mangelhafte Kommunalweg von Bahnhof Wüggendorf nach Holzhausen soll in diesem Frühjahr zu einer richtigen Straße ausgebaut werden.

Niederbreitseldorf. Unsere Kirche ist im Innern einer gründlichen Ausbesserung unterzogen worden. Die Leitung der Arbeiten hatte Herr Kirchenbaumeister Hoffmann in Herborn. Fast sämtliche Arbeiten wurden von einheimischen Handwerkern ausgeführt, nur die Anstreicherarbeiten hat ein Malermeister aus Wehlar gemacht. Unsere hiesigen Anstreicher hatten auch auf Berücksichtigung gerechnet, denn es ist doch schön, wenn der Handwerker im Orte auch Beschäftigung erhält, diejenigen Arbeiten auszuführen, die über das gewöhnliche Maß des Könnens hinausgehen. Die Malerarbeiten in der Kirche sind einfach gehalten und wären unsere Anstreicher wohl in der Lage gewesen, Gleichwertiges zu liefern. Auch würden sie die Garantie übernommen haben, daß der neue Anstrich nicht fliebt.

Behdorf. Die Kreisparlatte Altenkirchen hatte am Schluß des Rechnungsjahres einen Einlagenbestand von 21 1/2 M., fast 2 Mill. mehr vor einem Jahre. Auf die Zweigstelle Behdorf entfielen davon 7 Mill. M. Das Geld der Einlagen ist angelegt in Hypotheken (15,1 Mill.), Inhaberpapieren (4,2 Mill.), gegen Schuldlosen (18 165 M.), bei öffentlichen Instituten (3,2 Mill.), in sonstigen Anlagen 37 408 M.

— Nach der Behd. Ztg. ist bei der Weidreide und Klein-Großhandlung Siegr. Tobias eingetretene Zahlungsstockung am 11. Januar durch einen Vergleich behoben worden.

In Behdorf sind beim Wiedeln zwei junge Leute gestürzt und haben sich nicht unbedeutliche Verletzungen zugezogen.

— Am Samstag fand in Behdorf eine Versammlung statt, zum Zwecke der Förderung des Eisenbahn-Projektes Daaden-Marienberg. Zwei Landtags-Abgeordnete wohnten der Versammlung bei. Es wurde ein neues Komitee gewählt, welches mit Eifer den Bau der Bahn antreiben soll, was ja nun nicht mehr schwer sein wird, denn, wie in der Versammlung gesagt wurde, sei das Bahnprojekt Bursbach-Neunkirchen so gut wie erledigt. Der die Behauptung aufgestellt hat, griff den Ereignissen vor, denn bis jetzt ist über die eine oder die andere Bahnlinie an maßgebender Stelle keine Entscheidung getroffen worden. Mit größerer Wahrscheinlichkeit könnte man annehmen, daß das Bahnprojekt Daaden-Marienberg durch die neue Bahn Scheuerfeld-Muroth erledigt sei.

Behdorf. Die Eisenbahn-Hauptwerkstätte hier selbst soll wesentlich vergrößert werden und ist die erste Bauphase in Höhe von 100 000 M. im neuen Eisenbahnbudget enthalten.

Kirchen. Bürgermeister Schulz hieselbst starb plötzlich in einer Veranlassung des Kriegereisenbahnprojektes Köln-Frankfurt. Hierbei ist eine längere Einie ins Auge gefaßt, wie die Eisenbahnlinie Köln-Beckdorf-Wiesbaden-Frankfurt und die Verbindung am Rhein entlang. Die um 42 bis 48 km längere Einie

zu entzagen und sie diesem anderen zu überlassen, damit sie nur glücklich wurde.

Und Barbara legte strenges Maß an und prüfte, ob Daniel O'Harty, ebenso zu handeln imstande sein würde, und sie mußte sich diese Frage verneinen.

Sie seufzte tief, tief auf. Sie tat es unbewußt. James Droughton aber ergriff dieser Laut von ihr in tiefster Seele und er trat ihr einen Schritt näher und sprach:

„Sie haben mich rufen lassen, Barbara!“ Sie blickte dem Zinnkönig an, als wolle sie sich seine Züge tief, tief einprägen.

„Ja“, sagte sie, „ich muß mit Ihnen sprechen. Herr O'Harty war hier und ich will Ihnen von unseren Entschlüssen Mitteilung machen.“

„Wo?“ fragte er wehmütig.

„Weil es durchaus notwendig ist,“ antwortete sie.

Er senkte ergeben das Haupt.

„Ich höre,“ sprach er.

Und sie fuhr fort:

„Ich habe Herrn O'Harty von Ihrer großmütigen Absicht erzählt, daß Sie mit dem Besitz eines bedeutenden Vermögens zurecht kommen wollen.“

Ich fragte ihn, wie ich mich demgegenüber verhalten sollte, und sagte ihm, daß ich gefonnen sei, dieses Geschenk abzulehnen. O'Harty war jedoch anderer Meinung und gab mir den Rat, es anzunehmen.“

Sie warf einen forschenden Blick auf Droughton. Aber seine Züge blieben unbeweglich; nur ein leises, verächtliches Lächeln umspielte seinen Mund. Das jedoch machte Barbara erröten.

„Ich sagte Ihnen, daß O'Harty dieser Ansicht war,“ sprach sie. „Ich hingegen bin es nicht. Ich bleibe nach wie vor dabei, daß ich es nicht annehmen kann und will und werde.“

„Es gehört bereits Ihnen, Barbara, Sie können damit tun, was Ihnen beliebt!“ sagte Droughton sanft. „Ich habe es Ihnen bereits erklärt und es wäre großmütiger von Ihnen gewesen, wenn Sie mir erpart hätten, Ihnen das zu wiederholen.“ (Schluß folgt.)

Scherzfrage. Was ist eine drahtlose Verbindung?

q a q a a u q a q a u q a —

er ausnahmslos alle nur in Bewegung gesetzt hatte, um sie sich zu gewinnen und zu erringen um die ihn selbst alle seine Reichthümer ein Nichts, dünkten, — sie, die schöne Barbara Phelps.

Um ihre Willen hatte er eine förmliche Börsenrevolution hervorgerufen, einzig und allein, um ihren Vater — und damit auch sie — in seine Hände, unter seine Abhängigkeit zu bekommen.

Und was ein James Droughton wollte, das schloß er durch. Es war ihm gelungen; es war ihm über die Mäßen gelungen. Er hatte Hyram Phelps in die Tiefe gestürzt, um ihm dann seine Hand hinrecken zu können, damit jener sie ergreifen und sich von ihm zu ungeahnter Höhe empor schwingen lassen sollte. Und Hyram Phelps hatte diese Hand ergreifen und sich emporheben lassen, und der Zinnkönig war ehrlich genug gewesen, dem von ihm zuerst Gefürzten und dann in jeder Beziehung Begünstigten ohne alle Umschweife zu sagen, um welchen Preis er ihm eine beneidenswerte Position zu schaffen willens sei, — daß Barbara es wäre, der er sich selber und alle seine Millionen zu Füßen zu legen sich als einzige Gnade von dem schönsten Mädchen von Soao erbäte.

Und Hyram Phelps war nur zu sehr bereit gewesen, ihm als ein williges Werkzeug für seine Wanktüme zu dienen, und es hatte der unermüdliche Kampf begonnen, Barbara ihrem dem Vater verhassten Verlobten, dem jungen Irlander O'Harty abspenstig zu machen, aber alle diese Versuche hatten nur dazu gedient, ihren Widerstand zu wecken und sie fest auf seinen Verlobten verbarren zu lassen, bis sie endlich, um den Vater vor dem Ruin zu retten und des ewigen verfluchten Kampfes aus seinen der Ihren müde, scheinbar eingewilligt hatte, James Droughtons Gattin zu werden, jedoch mit dem geheimen Voratz, nur nominell diese Verbindung einzugehen und gleich nach geschener Trauung, durch die ihres Vaters Existenz gesichert wurde, den Mann, der damit nur dem Namen nach ihr Gatte wurde, zu verlassen und im Komplott O'Harty die Flucht zu ergreifen.

So waghalsig dieses ganze Unternehmen war, es war alles nach Wunsch gegangen und bereits hatten die Flüchtlinge sich in Sicherheit geglaubt und waren zum Nachdenken über den gegebenen

Schritt gekommen. — Barbara mit nicht allzu-frohem Herzen, als auf einmal die Schiffssverfolgung eingeleitet hatte und der „Albatros“ erschienen war, um den Dampfer, auf dem die Flüchtlinge sich befanden, zum Stoppen zu bringen, und für James Droughton die Gattin herauszufordern. Dieser ganze Akt war ganz danach angefallen gewesen, Barbara zu empören. Und so auch war sie gezwungenermaßen an Bord des „Albatros“ gegangen. Aber dann war Sonderbares vorgegangen. — Sonderbares, was ihr selber ein Rätsel war, was sie selber nicht verstand und was in der gegenwärtigen Situation seinen Ausgang fand, daß sie nun ja und auf das Erscheinen, — nicht ihres Verlobten, sondern im Gegenteil des Mannes wartete, der sie systematisch dazu getrieben hatte, gegen ihren Willen seine Werbung anzunehmen, dem sie sich sogar hatte antrauen lassen, dem sie dann aber entflohen war, um jedoch in der abenteuerlichsten Weise von der Welt, von ihm eingeholt und gezwungen zu werden, unter seine Gewalt zurückzuführen, in welcher befindlich er sie dann jedoch, trotzdem er die Macht in Händen hatte, freiwillig und großmütig wieder freigab, damit sie mit dem Manne, den sie zu lieben behauptete, sollte glücklich werden können. . . .

Wie ein elektrischer Ruck ging es durch ihre ganze Gestalt und sie richtete sich jählings empor. Ein Dessen und Getöse der Tür des Salons hatte ihr Ohr getroffen und zurückblickend, sah Barbara in die wie um Schonung stehend auf sie gerichteten Augen des allmächtigen Zinnkönigs James Droughton.

Barbaras Blick ruhte groß auf dem Mann, der ihr gegenüberstand, wie ihr kurz zuvor ein anderer hier gegenübergestanden hatte, und es drängte sich ihr gewaltig der Kontrast auf, der zwischen diesen Männern bestand, — zwischen dem schon in seinem ganzen Aeußern so zielbewußten, mächtigen Zinnkönig James Droughton und dem gegen denselben so schwächlich erscheinenden, stets allen möglichen ungreifbaren Zielen nachjagenden O'Harty.

Und es schlich sich in ihre Seele ein großes Mitleid mit dem letzteren, indem sie sich sagte, daß er ihr zweifellos nur deshalb zugeredet ge-

herzlichsten Glückwünsche
die Mitglieder des
Gesangsvereins „Liederkranz“
Suche bis zum 1. März ein
träftiges
Dienstmädchen
welches auch landwirthschaftliche Ar-
beiten verrichten kann.
Sufanna Ruben
Suche per 1. April d. Js. eine
Wohnung
von 3 oder 4 Zimmer nebst Küche u.
Zubehör in Neutkirchen, Kölnen
oder Bahnhofstraße.
Angeb. unter A 100 an d. Exp. d. Stg.
Eine Wohnung
von 3 Zimmern, sowie Gartenland
zu verpachten. Dasselbst stehen auch
2 Stiegen
zu verkaufen.
L. A. Rübsamen
Wahlbach.
Pianos, Harmoniums,
neu und gebraucht, ständig Ge-
legenheitskäufe.
Lieferung auf Probe.
Hermann Kring,
Struthütten.
Wir suchen für die Gemeinden
Dermbach und Lippe
je einen zuverlässigen
Zeitungsboten.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, heute Morgen 1/6 Uhr, meinen lieben Gatten, unseren teuren Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel

Heinrich Friedrich Kretzer

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Psalm 90, V. 10.

Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen, denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Kretzer.

Struthütten, Neunkirchen, Berlin, Trebsen, Duisburg, Wollmeringen, den 16. Januar 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 1/2 Uhr statt.

Grundstücks-Verkauf.

Sonntag, den 18. Januar, abends 8 Uhr anfangend, läßt die Witwe Arnold Gerhardt in Salchendorf in der Wirtschaft Ohrendorf ihre

sämtlichen Grundstücke, sowie 10 Schuß Kornberg und Hausberg, 13 1/2 Schuß Heidebornberg, 4 Schuß Hintermarkshochwald und 1 1/2 Schuß Illquadenhochwald, unter sehr günstigen Bedingungen öffentlich zum Verkaufe aussetzen. Salchendorf, den 16. Januar 1913.

A. Heinze

beid. Auktionator.

Haus- und Grundstücks-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Fürstmeisters Heinrich Fey zu Neunkirchen, lassen am Montag, den 20. Januar abends 8 Uhr anfangend, in der Wirtschaft O. F. Heffnerath daselbst, folgende Grundstücke

Flur II Nr. 498

Hofraum mit aufstehendem Wohnhaus Bahnhofstrasse.

Flur I Nr. 1951/897

Wohnhaus mit Hofraum Altenbergstr.

Flur I Nr. 889, Acker am Kellerberg, groß 13,67 ar.

Flur II Nr. 691, Wiese auf der Au, 4,82 ar.

Flur II Nr. 692, " " " " 5,04 ar.

Öffentlich verkaufen.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Salchendorf, den 16. Januar 1913.

A. Heinze

beid. Auktionator.

Hüte- und Mützen-Verkauf.

Dienstag den 21. und Mittwoch den 22. Januar morgens 10 Uhr anfangend, läßt der Kaufmann Ludwig Spies zu Neunkirchen in der Gastwirtschaft Zwingmann räumungshalber circa

200 Stück Herren- und Knabenhüte,

150 " " Knabenhüte,

150 " " Krawatten,

40 " " Schirme,

9 " " Pelze

Öffentlich gegen Barzahlung versteigern, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Salchendorf, den 16. Januar 1913.

A. Heinze

beid. Auktionator.

Möbiliar-Verkauf.

Donnerstag den 23. Januar, morgens 10 Uhr anfangend, lassen die Erben des verstorbenen Witwe Wilhelm Schmidt in Wiederstein in ihrer Wohnung folgende Gegenstände:

Tische, Stühle, Schränke, 1 Lehnbank, 1 Regulatouruhr, sowie

sämtliche Haus- und Küchengeräte, ferner:

1 engpurtiger Wagen, 1 Karre, 1 Egge, 1 Hainbag, Sauch-

fass, Schiebkarre und sämtliche landwirtschaftliche Arbeitsgeräte,

circa 30-40 Centner Heu, 15 Str. Stroh, 40 Str. Kar-

toffeln, 4 Str. Roggen, Schanzen und Scheitholz, und eine

sehr gute, junge Milch- und Fahrhufe

Öffentlich zum Verkauf aussetzen. Gegenstände bis zu 3 M., sowie Heu, Stroh, Kartoffeln, Holz und die Kuh werden im Termine gleich bezahlt, alles andere gegen Zahlungsausstand.

Salchendorf, den 16. Januar 1913.

A. Heinze

beid. Auktionator.

Heinrich Wilhelm Klein

Wahlbach.

Mein diesjähriger

Räumungs-Ausverkauf

beginnt am 20. Januar.

Es ist während desselben Gelegenheit geboten,

aus meinem großen Warenbestande, enthaltend die

modernsten und besten Qualitäten,

zu außerordentlich billigen Preise

den Bedarf für jetzt und später zu decken.

Als besonders empfehlenswert führe ich an:

Seiden-Damast, Bettstamosen, Bett-Gattune, Kleider-Stamosen, Schürzen-Stamosen, Schürzen-Beinen, Schürzen-Druck, geblickten u. rohen Glanell,

Hemden-Wiber, Kissen-Bezüge mit Einsatz, Handtuchgebild Gerstenkorn, fert. Herren- u. Damenhemden, Alpaca, Serge und Seide, fert. Unterröcke u. Nachtsachen, Messer, Beinen usw.

Alle hier angeführten Waren verkaufe mit

20 bis 25% Rabatt.

Reine schafswollene Hosen m. 15% Rabatt.

Bücher, Musikalien, Lieferungs-

werke

jeder Art besorgt prompt und ohne Portoberechnung

Buchhandlung H. Braun.

Festsetzungsbefehl.

Gemäss § 189 d. A. des Gesetzes, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 werden für den Bezirk des Amtes Burbach für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913 folgende Festsetzungen getroffen:

1. Ueber 9 Uhr jedoch bis spätestens 10 Uhr abends dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein, an 12 Werktagen vor Weihnachten, (vom 11. bis 24. Dez. einschl.), am Tage vor Oftern, am letzten Freitag vor Pfingsten und in den Monaten Juli und August an jedem Samstage, im ganzen 23 Tage.

2. Die nach § 189 e des oben erwähnten Gesetzes den Schülern, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen zu gewährenden Mindestruhezeit von 10 Stunden und die Mittagspause darf ausnahmsweise gekürzt werden an 18 Werktagen vor Weihnachten (vom 4. bis 24. Dezember einschl.), am 31. Dez., am letzten Donnerstag und Sonntag, abend vor Oftern und an den beiden letzten Tagen vor Pfingsten.

Die vorstehenden Festsetzungen zu finden auf das Festhalten von Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten, sowie im Gewerbebetriebe im Umhergehen entsprechende Anordnungen.

Burbach, den 30. Dez. 1912.

Die Polizeiverwaltung:

Beckhaus, Amtmann.

Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert

in Herdorf

am Sonntag den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr im Knappensaal.

Ausgeführt von der gesamten Völsbacher Bergkapelle und dem Männergesangsverein, unter Mitwirkung der Theaterabteilung des Jünglingsvereins. (Leitung: Kapellmeister A. Stinner.)

Entre: Im Vorverkauf I. Platz 0.80 M., II. Platz 0.40 M.

An der Kasse I. " 1.— " II. " 0.50 "

Es laden freundlichst ein die Vorstände.

10 bis 15% Rabatt

gewähre ich auf die noch vorräthigen Winterachen, wie:

: : Mäster, Paletots, Kapes, Joppen, : :

Wintermützen etc. etc.

Eine große Partie zurückgesetzte Hüte

zu M. 1.—, 1.50 & 2.—.

Albert Weidt, Neunkirchen.

BENUTZEN SIE die Gelegenheit

meines

Inventur-

Ausverkaufs.

Noch kurze Zeit

die Möglichkeit gute Schuhwaren

mit 15, 20, 30 u. 40 Proz. Preisabschlag

zu kaufen.

Letzter Tag

um billige Schuhwaren einzukaufen

Dienstag den 28. Januar.

Schuhhaus Otto Theis,

Burbach.

Herdorf.

Zahnärztin (russ. app.) Lapidusson-Herdorf,

Bahnhofstr. 10, bei Frau Noll.

Behandlung der Zähne nach dem neuesten System Berliner Zahn-

kliniken. Gold- und Porzellanplomben (Brennporzellan). Zahnersatz mit

und ohne Platte (Brückenarbeit), Goldkronen und Stützkrone.

Behandlung von Kassenmitgliedern.

Sprechstunden 9-1, 3-7. Sonntags 9-12.

IANINOS,

Flügel, Harmoniums

in allen Preislagen.

Pianofortefabrik

Herm. Loos, G.m.b.H. Siegen i. W.

Bequeme Ratenzahlungen gestattet.

Bei Barzahlung hoher Rabatt!

Miethinstrumente. Kataloge frei!

Vertreter:

Alfred Klein

Neunkirchen.

Grosser Schuhwaren-Ausverkauf.

20 Prozent Preisermässigung.

Emil Schneider.

„Selecta“ und „Koprana“

reines Cocosspeisefett reine Pflanzenbutter-Margarine

sollten in keiner Küche fehlen!

Vorzüglich zum Kochen, Braten u. Backen! Feinster Brotaufstrich!

Besten Ersatz für Naturbutter!

Man fordere ausdrücklich „Selecta“ und „Koprana“ und weise andere Marken zurück.

Carl Bubbenzer, Freudenberg, Kreis Siegen.

Alleiniger Hersteller von „Selecta“ und „Koprana“.

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe liefert

Herborner Pumpenfabrik

J. H. Hoffmann, G. m. b. H.

Herborn, Nassau.

Veraltete Katarrhe auszurotten

Ist eine recht schwierige Sache. Jeder, der schon einmal mit einem hartnäckigen Katarrh zu kämpfen hatte, kann davon ein Lied singen. Mit den gewöhnlichen Hausmitteln, wie Sulfonbonbons und Bädern, ist da nicht viel anzufangen. Bei einem einfachen kleinen Entzündungsstadium, der sonst schon nach wenigen Tagen von selbst zu verschwinden pflegt, mögen derartige harmlose Mittel ja ganz gut sein. Aber die Befreiung eines chronisch gewordenen, alten, immer wiederkehrenden Hustens, der bei dazu disponierten gar oft den Keim eines viel schlimmeren Übels in sich trägt, erfordert eine ganz andere Aufmerksamkeit und muß auch mit wesentlich ernsteren Mitteln behandelt werden, die den Feind sozusagen im Innern seines Lagers aufzuheben und ihn dann von innen heraus vertreiben.

Als eines der besten Mittel zur Befreiung derartig chronisch gewordenen Katarrhe mit ihren Folgenzuständen wie: alter Husten, Verschleimung, Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenemphysem usw. galt schon den berühmten Aerzten des Altertums und gilt noch heute im ganzen Orient der sogenannte Arabische oder Ulu-Balsam, der naturreine Harzlast eines in den Küstendörfern des roten Meeres wachsenden Balsambaumes. Dieser berühmte Arabische Balsam war bis zur Entdeckung Amerikas die einzige Droge, der man den Namen „Balsam“ gab, und es beziehen sich daher alle älteren Literaturangaben in wissenschaftlichen medizinischen Werken, in denen von „Balsam“ die Rede ist, ebenso wie die zahlreichen Hinweise der Heiligen Schrift auf den Heilwert des „Balsams“ nur auf ihn. Schon das Wort „Balsam“ zeigt uns die Wertigkeit, in der das Mittel im Altertum stand: das Wort „Balsam“ stammt nämlich aus dem Alt-Hebräischen und heißt soviel wie „König der Dole“. Erst später kamen aus dem neuentdeckten Amerika, weitere Balsamarten, wie z. B. der Perubalsam, usw., nach Europa, und noch später belegte man sogar eine Anzahl künstlich hergestellter balsamähnlicher Erzeugnisse mit diesem Namen, der aber von Rechts und Gerechtigkeit wegen nur dem Arabischen oder Ulu-Balsam zugeht.

Daß sich dieser echte Arabische Balsam bisher noch nicht in unserem Heilthum eingebürgert hat, lag an seiner großen Seltenheit und dem dadurch hervorgerufenen, ganz ungeheuren hohen Preise, der Jahrhunderte hindurch sogar den Preis des Goldes um das Doppelte überstieg. Die Schwierigkeiten der Beschaffung des echten Arabischen Balsams sind indessen seit einigen Jahren durch die Entdeckung größerer Produktionsgebiete behoben, und heute sind wir, die sich mit der Einfuhr des berühmten Heilmittels seit einer Reihe von Jahren befassen, in der Lage, dasselbe schon zu einem Preise in den Verkehr zu bringen, der seine Anwendung auch Wintervermittelten ermöglicht.

Seit wir den echten Arabischen Balsam vor einer Reihe von Jahren in den Handel gebracht haben, hatten zahlreiche Patienten Gelegenheit, denselben zu versuchen, und heute liegen uns schon Tausende von Briefen vor, die ganz unverlangt bei uns, nicht nur von Laien, sondern auch von Aerzten eingelaufen sind und in denen uns von den gehaltenen ausgezeichneten Erfolgen berichtet wird. Die Wirkungen des echten Arabischen oder Ulu-Balsams, von dem wenige Tropfen pro Tag genügen, sind in Kürze folgende: Der Balsam macht den Auswurf flüssig und vermindert ihn. Infolgedessen hört schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit der lästige Hustenreiz und damit auch der Husten auf. Infolge der Entfernung der in dem Auswurf enthaltenen Zerfallprodukte tritt da, wo Fieber vorhanden war, eine Abnahme des Fiebers ein. Aus demselben Grunde vermindern sich auch die Nachtschweisse, die mit der Zeit ganz aufhören. Ein gesunder Nachtschlaf und damit eine Beförderung des Allgemeinbefindens pflegt einzutreten. Außerdem wirkt der Ulu-Balsam magenstärkend und appetitregend und bedingt hierdurch eine größere Nahrungszufuhr und dadurch auch eine Gewichtszunahme. Der Patient bekommt durch das Verschwinden der katarrhalischen Erscheinungen und durch die Beförderung seines Allgemeinbefindens wieder neuen Lebensmut und größere Lust und Ausdauer zur Arbeit.

Wer auch noch so viel andere Mittel bisher ohne Erfolg benützt hat, der möge trotzdem einmal in seinem eigenen Interesse einen kleinen Versuch auch mit Ulu-Balsam machen. Er wird von der Wirkung des Mittels überrascht sein und den kleinen Versuch so leicht nicht bereuen.

Wir versenden

kostenlos und franko

eine Probe des Balsams an jeden, der uns 20 Pf. für Porto usw. ein-

sendet. Den Herren Aerzten stellen wir zu Versuchszwecken ein größeres Quantum des Balsams kostenfrei zur Verfügung.

Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft

Berlin W. 15.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtartige Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Städterbier-Lilienmilch-Seife

a St. 50 Pfg., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht

weiß u. samtartig. Tube 50 Pfg.

in Neunkirchen: Fr. Petri.

in Herdorf: W. Brühl.

in Salchendorf: Gustav Schöw.

Kräftige Sitzschemel

für Kasernen, Fabriken, Baracken,

Kantinen, Werkstätten,

Gesindestuben.

Wilh. Streck, Bonn

Umsonst reichhaltiges Muster-

buch Nr. 10.

Fahrpläne

zu haben bei

H. Braun.

Briefsteller

zu haben bei

H. Braun.